

leicht in der Abteilung Org-Kader) zu konzentrieren und dort zu prüfen, welche der vorgeschlagenen Genossen bereits für die Aspirantur geeignet erscheinen und welchen Genossen erst empfohlen werden sollte, das Staatsexamen abzugeben.

Es liegt in der Natur der Sache, daß Propagandisten, Lehrer und wissenschaftliche Mitarbeiter mehr zur wissenschaftlichen Arbeit neigen. Das wird auch in Zukunft so sein. Wir sind aber daran interessiert, daß Genossen, die praktische Kenntnisse und Erfahrungen in der Industrie oder Landwirtschaft besitzen oder in leitenden Parteifunktionen tätig sind, sich ebenfalls für die wissenschaftliche Arbeit entschließen. Der so häufig anzutreffenden Abneigung dieses Kreises der Genossen gegen die Aspirantur am Institut für Gesellschaftswissenschaften muß man entgegenwirken. Auch auf dem Gebiet der Industrie und Agrarökonomie benötigen wir Wissenschaftler von hohem theoretischen Niveau. Deshalb nimmt das Institut auch Wirtschaftler, Agrarökonom, Kulturfunktionäre und vor allen Dingen auch Genossen aus den Org-Abteilungen auf. Es ist zu hoffen, daß sich künftig die entsprechenden Fachabteilungen bei den Bezirksleitungen mehr als bisher für die Auswahl von Aspiranten für das Institut für Gesellschaftswissenschaften interessieren.

Um das Verständnis für die dargelegten Gesichtspunkte bei der Auswahl der Lehrgangsteilnehmer des Instituts für Gesellschaftswissenschaften zu erhöhen, werden hier einige der Arbeitsthemen des Instituts genannt. Sie zeigen, daß die hier geleistete wissenschaftliche Untersuchung bestimmter Fachgebiete und Komplexe für die Verbesserung der Parteiarbeit von großem Nutzen ist. Wir nennen folgende Themen: „Verbindung der persönlichen und gesellschaftlichen Interessen in den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften der DDR“, „Die Einwirkung der Agrarpolitik der DDR auf die Klassenverhältnisse im Kreis Wittenberg (1952 bis 1957)“, „Die Standortverteilung der Baustoffindustrie in den Bezirken Rostock, Schwerin und Neubrandenburg“, „Probleme des demokratischen Zentralismus in der Leitung der volkseigenen Industrie (Beispiel Werkzeugmaschinenbau)“, „Einige Fragen der Preispolitik in der volkseigenen Produktionsmittelindustrie in der DDR (Maschinenbau)“, „Die kulturell-erzieherische Aufgabe der Staatsmacht der DDR in der Periode des Aufbaus des Sozialismus“, „Die Leninschen Normen des Parteilebens und ihre Bedeutung für die Erziehung der Parteimitglieder“.

Betrachtet man diese Themen, dann wird auch klar, warum, wie bereits angedeutet, bei der Auswahl der Bewerber auch die Struktur des Bezirkes beachtet werden sollte. Für die Verbesserung der Parteiarbeit in den Bezirken Schwerin, Neubrandenburg oder Potsdam wäre es doch gut, wenn sie zum Beispiel solche Genossen zum Institut delegieren würden, die speziell agrarökonomische Probleme untersuchen könnten. Der Bezirk Halle sollte dagegen solche Genossen delegieren, die bereits praktische Parteierfahrungen, zum Beispiel in den Betrieben der chemischen Großindustrie, besitzen und die darum gute Voraussetzungen mitbringen, um am Institut mit wissenschaftlicher Gründlichkeit die Probleme des Klassenkampfes und der Wütharbeit der westdeutschen Monopole gegen unsere chemische Industrie zu untersuchen. So kann man fast für jeden Bezirk unserer Republik spezielle Themen nennen, deren wissenschaftliche Ausarbeitung von großem Nutzen wäre. Es seien hier nur noch die großen Aufgaben beim Aufbau des Kombinats „Schwarze Pumpe“ erwähnt.